

„Menschen haben eine zweite Chance verdient“

Joachim Exner gehört zu den bekanntesten Insolvenzverwaltern in Bayern und hat etwa 400 Verfahren hinter sich. Im *Frankenpost*-Interview spricht er über den schwierigen Fall Autowelt König und das Image seiner Branche. Er ruft außerdem dazu auf, gescheiterte Unternehmer nicht zu brandmarken.

Herr Exner, Unternehmer, Psychologe, Hoffnungsträger – wie definieren Sie Ihre Rolle als Insolvenzverwalter?

Ich sehe mich als Unternehmer, der vom Gericht eingesetzt ist, um die Rechte der Gläubiger zu wahren. Mein Ziel ist es, das Unternehmen und die Arbeitsplätze zu retten, weil das im Regelfall die beste Lösung für die Gläubiger ist.

Das ist jetzt eine sehr formale Definition.

Natürlich braucht man Einfühlungsvermögen. In einem Insolvenzverfahren befinden sich alle Beteiligten – besonders die Mitarbeiter und die Geschäftsführung – in einer psychischen Ausnahmezustand. Es ist unsere zentrale Aufgabe, die vielen unterschiedlichen Ansichten und Interessen auf eine Linie zu bringen und ein gemeinsames Konzept zu verfolgen.

Wie viel Härte ist dabei nötig?

Das kommt darauf an. Man darf keine Scheu haben, unpopuläre Entscheidungen zu treffen. Und man muss hartnäckig sein. Am Ende geht es nur um eines: das Unternehmen zu sanieren und die Arbeitsplätze zu retten. Wenn das gelingt, dann ist das ein sehr schönes Gefühl, das einen die zuvor entstandenen Widrigkeiten vergessen lässt. Dronco in Wunsiedel ist ein gutes Beispiel für solche Erfolgserlebnisse. Die Unternehmensführung hat rechtzeitig gehandelt und nicht versucht, die Schwierigkeiten auszusetzen. Herr Bröker hat sehr konstruktiv mit uns zusammengearbeitet und gewissenhaft an einem Konzept zur Fortführung des Unternehmens mitgewirkt.

Die Autowelt König scheint ein umso schwierigerer Fall zu sein.

Wie beurteilen Sie dieses Insolvenzverfahren?

Das Insolvenzverfahren für König hat wegen der äußeren Umstände und des enormen Interesses der Öffentlichkeit besonders in den ersten drei Wochen höchste Ansprüche an unser Team gestellt. Nachdem wir jüngst mit der Auto Forum Bayreuther Straße GmbH & Co. KG einen Käufer für den Standort Münchberg gefunden haben, gibt es eine weitere



Das Insolvenzverfahren der Autowelt König hat das Team um Joachim Exner gerade in den ersten Wochen stark gefordert.

Foto: Miedl



Ein gutes Beispiel für gelungenes Krisen-Management: der Schleifmittel-Hersteller Dronco in Wunsiedel.

erfreuliche Nachricht: Auch der Standort in Arzberg mit seinen fünf Arbeitsplätzen wird fortgeführt. Der vorherige Eigentümer hat den Betrieb wieder übernommen. Nun sind bereits fünf Autowelt-Standorte gettet. Wir sind zuversichtlich, dass wir auch für die zwei Standorte in Hof zeitnah eine Lösung finden werden.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit dem früheren Chef Thomas König?

Er arbeitet mit uns sehr konstruktiv zusammen.

Nicht immer können insolvente Firmen gerettet werden. Wie sehr berühren Sie die Schicksale der betroffenen Menschen?

Selbstverständlich mache ich mir darüber Gedanken. So etwas kann man nicht einfach verdrängen. Wenn mich das Schicksal eines Unternehmens und seiner Mitarbeiter irgendwann nicht mehr berühren sollte, dann bin ich nicht mehr der Richtige für diesen Job. Wenn es mich jedoch irgendwann zu sehr belasten sollte, dann könnte ich meine

Aufgabe nicht mehr erfüllen.

Was war Ihr schlimmster Fall?

Es ging damals um ein Unternehmen, das in seiner Branche einst zu den Weltmarktführern gehörte, je-

Interview



mit Joachim Exner, Kanzlei Dr. Beck & Partner

doch in Probleme geraten war. Ich sprach mit dem Chef unmittelbar nachdem er den Insolvenzantrag gestellt hatte. Kurz darauf – ich war gerade auf dem Weg in eine Firma – verübte er Selbstmord. Eine solche



Die Kanzlei Dr. Beck & Partner ist beim Schutzschirmverfahren der Loewe AG und deren Tochter Loewe Opta maßgeblich involviert.

menschliche Tragödie vergisst man nicht.

Ist Scheitern in unserer Leistungsgesellschaft ein Tabu?

Leider ja. Wenn ein Unternehmer Insolvenz beantragen muss, dann bekommt er den Stempel „Gescheitert“ aufgedrückt. Wir, damit meine ich die Gesamtgesellschaft, sollten Menschen nicht stigmatisieren, wenn ihnen etwas misslingt, sondern ihnen eine zweite Chance geben. Eine Insolvenz kann auch ein Neuanfang für ein Unternehmen sein.

Manche bezeichnen Insolvenzverwalter höhnisch als „Bestatter“. Ärgern Sie sich über solche Aussagen?

Ach, ich denke dieses Image hat unsere Branche längst abgelegt. Das neue Insolvenzrecht ist darauf ausgerichtet, Unternehmen, die in Schwierigkeiten geraten sind, frühzeitig zu helfen, um die Sanierung zu erleichtern. Es gibt zum Beispiel das sogenannte Schutzschirmverfahren und die Insolvenz in Eigenverwaltung, bei der die Verfügungsmacht über das Vermögen beim Schuldner bleibt, aber dieser von einem vom

Gericht bestellten Sachwalter überwacht wird.

Aber vom ausgeprägten Schuldnerschutz im viel gepriesenen „Chapter 11“ des US-Rechts sind wir in Deutschland noch deutlich entfernt?

Unser neues Insolvenzrecht orientiert sich mit dem Schutzschirmverfahren an „Chapter 11“, um den Sanierungsgedanken stärker zu berücksichtigen. Aber noch immer steht bei uns der Gläubigerschutz im Mittelpunkt.

Stichwort Schutzschirmverfahren: Wie sieht es aktuell für die Loewe AG und deren Tochter Loewe Opta aus, bei denen Sie und Ihr Kollege Siegfried Beck zu Sachwaltern bestellt worden sind?

Wir sind mitten im Verfahren. Ich bitte um Verständnis, dass ich mich zum jetzigen Zeitpunkt nicht äußern möchte.

Könnten Sie kurz beschreiben, wie Sie bei einem Insolvenzverfahren vorgehen?

Entscheidend sind die ersten zwei,

drei Wochen. Wenn dort nicht gemeinsam mit der Geschäftsleitung die Weichen richtig gestellt werden, wird es ganz schwer. Mitarbeiter, Lieferanten, öffentliche Versorger und Kunden brauchen schnell Klarheit, wie es weitergeht. Versäumnisse aus dieser Zeit sind kaum aufzuholen. Am Anfang steht immer die Analyse der Fakten. Im nächsten Schritt geht es darum, einen Restrukturierungsplan zu erstellen, der die Firma wieder auf Kurs bringt. Diesen Plan stimmt unser Team dann noch einmal mit einem externen Berater ab. Es geht darum, das eigene Konzept noch einmal prüfen und hinterfragen zu lassen. Parallel suchen wir nach möglichen Investoren. Und schließlich ist es unsere Aufgabe, alle Verfahrensbeteiligten von dem Sanierungskonzept zu überzeugen.

Sie haben etwa 400 Insolvenzverfahren betreut. Was ist der Hauptgrund, weshalb Unternehmen ins Schlingern geraten?

Es gibt Analysen – und das ist auch meine Erfahrung –, dass zu etwa 80 Prozent Management-Fehler dafür verantwortlich sind.

In großen Verfahren erhalten die Insolvenzverwalter Vergütungen in Millionenhöhe. Ist das gerechtfertigt?

Die Vergütungen sind gesetzlich geregelt.

Der Insolvenzverwalter von Lehman Brothers in Deutschland, Michael Frege, hat angeblich 800 Millionen Euro erhalten. Finden Sie das nicht obszön?

Dazu kann ich mich nicht äußern.

Aber zum Schluss fällt Ihnen sicher eine Metapher ein, die Ihre Rolle als Insolvenzverwalter treffend darstellt.

Wir sind Notärzte, die auch den einen oder anderen chirurgischen Eingriff vornehmen.

Das Gespräch führte Matthias Will

Zur Person

Joachim Exner, Jahrgang 1965, ist für die 170 Mitarbeiter zählende Nürnberger Kanzlei Dr. Beck & Partner seit 1999 fast ausschließlich als Insolvenzverwalter tätig. Beck & Partner hat auch in Hof ein Büro. Etwa 400 Verfahren hat Exner bislang betreut. Er studierte Jura an der Uni Erlangen-Nürnberg und war Referendar am Oberlandesgericht Nürnberg. Der Rechtsanwalt ist Mitglied im Arbeitskreis „Insolvenzrecht und Sanierung“ im Deutschen Anwaltsverein und im Verband der Insolvenzverwalter Deutschland (VID). Zudem ist er Referent an der bayerischen Sparkassenakademie und an der Georg-Simon-Ohm-Hochschule in Nürnberg. Exner ist verheiratet und wohnt im mittelfränkischen Uttenreuth.

ANZEIGE

Verraten Sie uns Ihr Lieblingsrezept

und gestalten Sie die 2. Ausgabe des neuen kulinarischen Magazins „Mahlzeit!“ mit.

Welches sind Ihre besten Koch- und Backrezepte?

Wir freuen uns über jede Einsendung: Von leckeren Suppen und Salaten über herzhaft Hauptgerichte bis hin zum Plätzchen oder Weihnachtsmenü.

Und so einfach geht's:

Schicken Sie uns Ihr Rezept (max. 3 Stück) so genau wie möglich beschrieben (genaue Angaben zu Zutaten, Menge und Portionen). Wenn möglich, senden Sie uns bitte auch ein Bild vom Gericht und ein Foto von Ihnen zu.

Der Einsendeschluss ist der 21. September 2013

Unter allen Einsendern verlosen wir 3 Restaurant-Gutscheine im Wert von 50 Euro!

Einsendemöglichkeiten:
Online: www.frankenpost.de/mahlzeit
E-Mail: rezepte@frankenpost.de
Post: Frankenpost Verlag GmbH
Stichwort: „Mahlzeit!“
Poststraße 9/11 • 95028 Hof
Tel.: 09281 / 816 - 415
Fax: 09281 / 816 - 440



Raumedic investiert weiter kräftig

Helmbrechts – Die Raumedic AG, ein Unternehmen der Rehau-Gruppe, wird weiterhin kräftig ihren Standort im mittelfränkischen Feuchtwangen stärken. Der Systemlieferant für die medizintechnische und pharmazeutische Industrie will bis 2016 drei Millionen Euro in Maschinen und Anlagen investieren. Das geht aus einer Pressemitteilung des in Helmbrechts ansässigen Unternehmens hervor, das im Vorjahr einen Umsatz von rund 79 Millionen Euro erwirtschaftete. In den letzten Jahren wurden den Angaben zufolge bereits 5,5 Millionen Euro für die Modernisierung der Compoundier-Anlagen, der Maschinen- und der Reinraumtechnik aufgewendet.

Der Polymer-Spezialist produziert in seinem Werk in Feuchtwangen vorwiegend Schläuche für Infusions- und Dialyseanwendungen im Reinraum sowie Kunststoff-Granulate für medizintechnische Anwendungen. Die Produktionsflächen, Labore und Büros sind in dem Werkbereich der Rehau AG + Co eingebettet. Von dort aus beliefert das Unternehmen namhafte Kunden der Medizin- und Pharmaindustrie in der ganzen Welt.



Raumedic ist in Franken auf Wachstumskurs.

„Durch die Investitionen stellen wir sicher, dass wir unseren Kunden auch in Zukunft eine Technologieplattform für eine gleichbleibend hohe Qualität unserer Produkte bieten können“, sagte Martin Schenkel, Director Operations bei Raumedic, laut

dem Schreiben. Die Produktionskapazitäten für die medizintechnische Reinraumfertigung steigen dadurch in den nächsten Jahren nach Unternehmensangaben um vierzig Prozent. Dafür seien nicht nur neue Anlagen und Maschinen notwendig, sondern vor allem auch neue, qualifizierte Mitarbeiter. Aktuell sucht der Systemlieferant vor allem Verstärkung für die Produktion und das Qualitätsmanagement.

Die Raumedic AG hatte erst kürzlich bekannt gegeben, ihren Hauptsitz in Helmbrechts erweitern wird (wir berichteten). Dort werden 26 Millionen Euro in ein neues Gebäude mit Reinraum-Produktionsflächen, Fertigungsanlagen, Labor und Büroräumen investiert.

Willkommens-Center für Neuankömmlinge

Erfurt – Ausländische Arbeitskräfte haben jetzt eine zentrale Anlaufstelle in Thüringen. In Erfurt eröffnete jetzt ein „Willkommens-Zentrum“ in Erfurt. Es soll Neuankömmlingen helfen, sich in Thüringen heimisch zu fühlen. Geboten werden persönliche Beratungen sowie Informationen zu Arbeit und Leben im Freistaat oder die Vermittlung zu Ansprechpartnern in Behörden, sagte Wirtschaftsminister Matthias Machnig (SPD). Auch Unternehmen könnten sich an das Zentrum wenden. Das Land reagiert damit auf den sich abzeichnenden Bedarf an Tausenden Fachkräften. „Gerade für ausländische Fachkräfte ist die Integration in das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben in Thüringen nicht immer einfach und reibungslos“, sagte Machnig.

Derzeit leben im Freistaat nur knapp 52000 Ausländer. Das ist mit 2,3 Prozent der zweitniedrigste Ausländeranteil in Deutschland. Bundesweit liegt er bei 9,1 Prozent. „Thüringen muss internationaler werden“, äußerte der Minister. Ein weltweites Klima sei ein wichtiger Standortfaktor für Unternehmen.